

Verbotene Fotos und militärische Geheimnisse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **70 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zur Erschliessung der oft in unwegsamem Gelände liegenden Bauplätze wurden Dutzende von Strassen und Wegen neu erstellt oder bestehende Holzwege mit solidem Steinkoffer versehen. Unser Bild wurde dem Buch «Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg» entnommen und stammt von Carl Mugglin, Luzern, III/43.

Verbotene Fotos und militärische Geheimnisse

Rasch nach der Generalmobilmachung am 2. September 1939 standen mehrere Divisionen der Schweizer Armee an der Limmat im Einsatz. Doch die Soldaten hantierten mehr mit Schaufeln und Pickeln als mit ihren Waffen. Zwischen Zürich und dem Mündungsgebiet von Reuss und Limmat in die Aare bauten sie an der Limmatstellung, dem Kernstück der Verteidigung gegen Hitler-Deutschland.

pd./-r. Noch heute sind für viele Veteranen der Aktivdienstzeit die Ortsnamen Dietikon, Oberrohrdorf, Dättwil, Badener Allmend, Turgi oder Birmenstorf erinnerungsträchtig. Die Namen «Ge-

benstorfer Horn» und «Heitersberg» haben für viele einen geradezu legendären Klang. Die etwas über 500 bzw. 700 Meter hohen Erhebungen hinter der Limmat boten topographisch die besten

Voraussetzungen, um den Durchbruch eines von Deutschland her eingebrochenen Feindes durch die sich zu seinem Fusse vereinigen- den Flusstäler ins Landesinnere zu stoppen. Vom September 1939 bis

Juni 1940 errichteten Innerschweizer, Zürcher und Aargauer Truppen in diesem Abschnitt eine zusammenhängende Verteidigungslinie mit Tanksperren, vielerlei Geländebefestigungen, Bunkern und Artilleriestellungen, die in Anlehnung an den grossen französischen Abwehrriegel «Maginot-Linie» im Soldatenjargon kurz und bündig «Mag-i-no-koo-Linie» genannt wurde.

Intensiver Kontakt mit der Zivilbevölkerung

Sehr vertraut wurden den Soldaten der 6. Division, der 8. Division und anderer Heeresseinheiten die Dörfer und die Zivilbevölkerung zwischen Dietikon und Windisch, aber auch nördlich der Limmat bis ins Surbtal und ins Zürcher Unterland. In den Gemeinden hatte es nicht selten ebenso viele Militärpersonen wie Einwohner. Die Beschaffung der Unterkünfte in Schulhäusern, Wirtschaften und Sälen, in privaten Betrieben und Scheunen bedingte viel Rücksichtnahme, führte aber auch zu guten Kontakten. Die achtmonatige Einquartierung in der gleichen Region schuf oft Beziehungen fürs Leben. Der intensive Festungsbau hatte grosse Engpässe in der Beschaffung der Baumaterialien und im Transportwesen zur Folge. Die kleine Bahnstation von Dättwil, wo das Schanzzeug- und Materialdepot der ganzen Division errichtet worden war, hatte in dieser Zeit 1758 Güterwagen mit 15 000 Tonnen Material zu bewältigen.

Aus Fotoalben der Veteranen

Das jetzt vorliegende Buch über die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg ist eine zeitgeschichtlich und militärhistorisch gleicherwei-

se interessante Darstellung, dies gerade auch aus Innerschweizer Sicht. Sie ist abgestützt auf ausgedehnte Archivstudien und die Befragung von Veteranen. Der Militärhistoriker Walter Lüem, ein profunder Kenner der Landesbefestigung, stellt die Planung und Verteidigungsvorbereitung ausführlich und anschaulich vor. Er kommt dabei auch auf die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit und auf die vielen kleineren und grösseren Probleme beim Stellungsbau zu sprechen. Geradezu eine Attraktion stellt das Buch bezüglich unveröffentlichte Fotos, die sich in Fotoalben von Veteranen befanden. Viele davon waren von den Soldaten damals verbotenerweise geschossen worden.

Militärgeschichtlich wertvoll sind die zahlreichen Karten mit den damaligen Dispositiven von Infanterie und Artillerie. Daneben enthält das Buch einige kleinere, ebenfalls illustrierte Beiträge zur baugeschichtlich einmaligen Festung Dietikon, zu den Erinnerungen eines Erstklässlers an die Einquartierung, zum Verhältnis zwischen Truppe und Zivilbevölkerung in einem militärisch äusserst stark belegten Gebiet und zur Frage, wie der Denkmalschutz heute den militärischen Bauten begegnen soll.

Walter Lüem, Andreas Steigmeier (Hg.): Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg. Mit Beiträgen von Maurice Lovisa, Willy Marques, Martin Merki und Max Rudolf, 152 Seiten, 157 schwarzweisse Abbildungen und zweifarbige Karten, Grossformat, gebunden, mit Schutzumschlag, Baden, Baden-Verlag, 1997, 48 Franken. ISBN 3-85545-105-2.

Übrigens: Das Buch kommt frisch ab der Druckerpresse. Die Vernissage fand am 11. September im «Roten Turm» in Baden statt.

Erinnerungen eines Erstklässlers von 1939/40 in Oberrohrdorf

(Aus «Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg; Martin Merki: «Soldaten - eine neue Welt in unserem kleinen Dorfe»)

«... Anfang Krieg gab es noch keine Lebensmittelrationierung. Auch in den Militärküchen konnten die Portionen reichlich bemessen werden. Übrig gebliebene Brotabschnitte kamen in den Abfall. Als nächstgelegene Familie beim erwähnten Barackenlager genossen wir eine bevorzugte Behandlung bei der Verwertung der Küchenabfälle, die wir Kinder jeweils mit dem Leiterwägeli abholen konnten. Ein Mastrind im Stall wurde innerhalb eines halben Jahres fast ausschliesslich mit Brotabfällen gefüttert. Die übrigen Küchenabfälle landeten im Schweinetrog. Aber nicht nur Tiere profitierten vom Überfluss der Militärküchen. Abends (untertags verpflegte die Truppe im Feld) stand die Dorfjugend mit ihren Kessel jeweils Schlange vor der Militärküche, die in der stillgelegten Schnapsbrennerei des «Amme Hans» eingerichtet worden war, um von den übriggebliebenen Speisen zu fassen. Suppe, Milchkakao, Spaghetti, Hörnli mit Hackfleisch, Apfelrösti und Mais waren die beliebtesten Menüs. Als in den späteren Kriegsjahren (Oberrohrdorf war immer wieder mit Truppen belegt, so auch mit Fliegerabwehrtruppen) die Rationierung zu sparsamerem Haushalten in den Militärküchen führte, war es mit dieser allgemeinen Verpflegung vorbei.